Warum wurde das Dachauer Kastenamt Minucci-Palais genannt?

Von Dr. Peter Dorner

Auf alten Deckengemälden findet sich häufig die Fama dargestellt, eine allegorische Frauengestalt, die in die Tuba bläst und etwas verkündet, das die Menschen durch das gesprochene Wort weitertragen werden. Diese Fama meint das Gerücht ebenso wie die mündliche Überlieferung und längst weiß man, daß sie der schriftlichen Aufzeichnung ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen ist.

Jahrelang hat sie sich gehalten, die Fama vom Dachauer Minucci-Palais, ist eingegangen in die dicken Lettern von Zeitungsüberschriften, fand auch den Weg in die Literatur und festigte sich im Bewußtsein der Bürger, bis sie jüngst auf einer Pressekonferenz[1] jäh widerrufen wurde. Doch kann man eine Fama überhaupt zurückrufen? Wird das »Minucci-Palais« nicht das ehemalige, oft ungeliebte Finanzamt schneller vergessen helfen und freundlich überleiten zu einem Heimatmuseum mit adeliger Fassade? Das wäre jedenfalls ungerecht.

Ich stehe nicht an, den verdienten Dachauer Historiker Dr. August Kübler, der erstmals das Haus als Winteraufenthalt der gräflich Minuccischen Familie bezeichnet hat,[2] deshalb einen Urheber der Fama zu nennen, weil er keine Quelle angegeben hat. Obwohl er in einem späteren Werk[3] den Absatz gestrichen hat, dürfte er bei seiner bekannten Gründlichkeit auch vorher die Passage nicht freiweg formuliert haben. Es ist immer noch möglich, daß durch einen überraschenden Quellenfund eine plausible Erklärung gefunden wird, wenn auch nicht – wie in dieser Zeitschrift bereits 1982 dargelegt[4] – in der Küblerschen Version. Dennoch möchte ich den Leser nicht auf diesen fernen Tag vertrösten, sondern nochmals meinen Weg zu »Frau Fama« nehmen, ohne sie aber dazu bewegen zu wollen, die eine gegen eine andere Legende auszutauschen.

Daß mündliche Überlieferung immer auf irgendwelchen realen Fakten beruht, hat die Forschung schon lange erkannt und verwertet. Wenn man sich fragt, warum Kübler den Absatz über die Minucci-Vergangenheit des Kastenamtes wieder gestrichen hat, so kann dies nur geschehen sein, weil er entweder die ihm vorliegende Quelle verworfen hat, oder aber das Ganze als mündliche Überlieferung zu ihm gelangt war und ihm nunmehr doch nicht glaubwürdig erschien. Dieses letztere möchte

ich hier annehmen und die Frage stellen: Gibt es Beziehungen zwischen dem Erbauer des Dachauer Kastenamtes, dem Kurfürsten Karl Theodor, und der Familie Minucci?

Das Bild des Kurfürsten Karl Theodor in der Geschichtsschreibung ist schillernd und sicher nicht immer gerecht. Als Landesherr der Kurpfalz residierte er in Mannheim – ein Freund der bildenden Künste und der Literatur. Als er 1777 Bayern erbte, betrachtete er dies als Unglück und war bestrebt, es gegen ein anderes Land zu vertauschen. Dies kostete ihm bei den Bayern ein für alle Mal die Sympathie und machte sie wohl auch in vielen Dingen blind für seine Vorzüge. Dachau jedenfalls hat ihm zwei Werke zu verdanken, die beide 1790 geschaffen wurden und in der Kontinuität der Münchner Reformen des Grafen Rumford liegen: die neue Bergstraße, der »Karlsberg«, und das Kastenamt.

Da es nach wie vor keine umfassende Biographie Karl Theodors gibt, tragen seine Charakterbilder immer auch mehr oder weniger persönliche Nuancen des Autors mit. So schreibt Hammermayer in Spindlers Handbuch der bayerischen Geschichte[5]: »Als Kurfürst von der Pfalz hat Karl Theodor . . . eine kluge, ausgleichende und bei aller unerläßlichen Anlehnung an Frankreich doch eigenständige und auf Neutralität abzielende Außenpolitik versucht, er hat energische und weitschauende Reformen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik eingeleitet, das Behördenwesen vorbildlich reorganisiert, eine eindrucksvolle Kultur- und Sammeltätigkeit souverän und kundig vorangetrieben und die junge Residenzstadt Mannheim zu einem künstlerischen Zentrum von europäischer Bedeutung erhoben. All dies sichert ihm den Rang eines der bedeutendsten Fürsten seiner Zeit.« Doch auch Hubensteiners Skizze[6] läßt sich in wesentlichen Zügen quellenmäßig belegen: »Und doch blieb bei Karl Theodor das meiste prunkende Außenseite. Ihm, dem absolutistischen Herrscher französischer Art, fehlte die rastlose Sorge um das Land und die Demut vor seinem Staat. Im Grunde war er ein kalter Menschenverächter. Seine Ehe mit einer viel älteren Base blieb kinderlos, und er tröstete sich dafür mit Tänzerinnen und Bürgerstöchtern, wobei er als zärtlicher Liebhaber gegenüber seinen Mätressen und Kindern zu linken Hand mit Geldsummen und Adelsbriefen nicht geizte. Das Beamtentum aber war ganz spätes 18. Jahrhundert: aufgeblasen, bestechlich, durch den Ämterschacher verdorben.«

Im Gegensatz zum Kurfürsten war die Familie Minucci schon eine Generation früher nach München gekommen[7] und besaß ein Palais bei der Salvatorkirche ganz in der Nähe der Residenz. Im Dachauer Land nannte sie die Hofmark Odelzhausen ihr Eigen. Zum kurfürstlichen Hof knüpften sich bald enge Beziehungen, wohl vermittelt durch den mächtigen Minister Graf Vieregg und den Freiherrn von Zedwitz,[8] die beide zu den engsten und ältesten Beratern des Kurfürsten zählten. Die Töchter des Grafen Carl Albert von Minucci spielten hier eine große gesellschaftliche Rolle,[9] was ihnen wohl auch die Heiraten in die ersten Familien ermöglichte: Berchem, Preysing, Brühl, Hertling und Törring. Die schöne Maria Josepha stand dem Kurfürsten selbst nahe.[10] Auch Max Joseph der spätere König gerät bei seinen Münchner Besuchen in den Bann der Minucci, besonders der Tochter Maria Anna.[11] In Berichten von Agenten seines Bruders Karl August heißt es: »Man hat so unrecht nicht, dieses Haus als das gefährlichste zu betrachten«[12] oder »Letzter Tage sagte Prinz Max zu einem Kavalier, der ihn . . . besuchte: Was sagen sie zu der Minucci . . . qui a voulu me faire coucher avec sa fille und mich zu diesem Zweck zwei Stunden lang allein mit ihr in ein Zimmer eingeschlossen hat! . . . Indessen fährt der Prinz dem Entgegenkommen dieser Familie zum Trotz in seiner Neigung zu der Person, die Monseigneur mit ihm gesehen hat, fort, und läßt die Minuccis intrigieren und ihre Tochter quälen, weil sie es nicht fertig gebracht habe, ihm zu gefallen.«[13]

Man sollte sich hüten, diese Schilderungen als Zustände

Das 1790 als kurfürstliches Kastenamt erbaute alte Dachauer Finanzamtsgebäude. In den Bögen über den beiden äußeren Fenstern sind zwei stark übermalte Portraitreliefs schwach zu erkennen. Zustand vor der Renovierung. Foto: Dr. Peter Dorner

Portraitrelief des Kurfürsten Karl Theodor, als Bauherr des 1790 errichteten kurfürstlichen Kastenamtes, am alten Dachauer Finanzamtsgebäude nach der Freilegung. Die Reliefs waren mit acht Farbschichten übermalt.

Foto: Josef Schmid, Dachau

Portraitrelief der Kurfürstin Elisabeth Auguste, erste Gemahlin von Kurfürst Karl Theodor. Die Reliefs wurden am 29. April 1987 auf Anregung von Dr. Hanke durch Herrn Restaurator Holdenried freigelegt.

Foto: Josef Schmid, Dachau

des Verfalls zu sehen, sondern eher als indiskreten Blick in die Bereiche des Persönlichen. Ein Zeitgenosse der Moderne tut sich da jedenfalls leichter als die Menschen vor hundert Jahren. Trotzdem haben die menschlichen Schwächen der Hochgestellten noch alle Zeit zum Spott gereizt. Und wäre es nicht möglich, daß die alten Dachauer, wenn sie am neuen Kastenamt vorbeigingen, mit Augenzwinkern festgestellt haben, daß da droben an der Fassade auf den beiden Portraitreliefs[14] der Kurfürst und »die Minucci« abgebildet seien?

Anmerkungen:

[1] Bei der Mitgliederversammlung des Museumsvereins am 19. März 1987.

[2] *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 60. Die Stelle lautet: »Vorher diente es der gräflich Minuccischen Familie als Winteraufenthalt. An sie erinnerten noch die an der Straßenseite des Gebäudes angebrachten Silhouetten der Erbauer. 1904/5 erstand der Neubau im Garten, wobei das hübsche Sommerhaus verschwand.«

[3] *August Kübler:* Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934, S. 57.

[4] *Peter Dorner:* Der Neubau des Dachauer Kastenamts im Jahre 1790. Amperland 18 (1982), 314–317.

[5] *Max Spindler:* Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. 2, München 1966, 1044f.

[6] *Benno Hubensteiner:* Bayerische Geschichte. 3. Aufl. München 1955, S. 286.

[7] *Peter Dorner:* Das Barockschloß der Grafen von Minucci in Odelzhausen. Amperland 19 (1983) 464–469.

[8] Hierfür spricht besonders die Tatsache, daß es im Schloß Odelzhausen ein »Zedtwitz Zimmer« und ein »Graf von Vieregg Zimmer« gab. Vgl. das Inventar im Archiv Törring-Jettenbach (dep. im StA München) D 19.

[9] Die wohl gründlichste Untersuchung über die Zustände des Münchner Hofes der Karl-Theodor-Zeit gibt Prinz *Adalbert von Bayern* in seiner Biographie über Max I. Joseph von Bayern. München 1957 (zit. Max Joseph).

[10] Max Joseph 123.

[11] Max Joseph 82 u. 123.

[12] Max Joseph 123.

[13] Max Joseph 129.

[14] Die beiden Portraitreliefs in den Segmentbögen über den Fenstern im 1. Stock des alten Dachauer Finanzamtsgebäudes wurden am 29. April 1987 auf Veranlassung von Dr. Gerhard Hanke freigelegt und in hellgrauer Farbe von dem weißen Bogenfeld abgehoben.
Restaurator Holdenried trug acht Farbschichten der Übermalungen des Hauses seit 1790 ab. Diese Übermalungen hatten die Portraitreliefs nahezu unkenntlich gemacht, so daß sie den meisten Dachauer Bürgern gar nicht mehr auffielen und unbekannt waren. Der Restaurator stellte fest, daß die Portraitreliefs auf einer in den Putz eingelassenen Platte aus Stuckgips gegossen worden waren.
Die Portraitreliefs zeigen den obersten Bauherrn des 1790 errichteten Kastenamtsgebäudes mit seiner Ehefrau im Profil und im Blick zueinander; und zwar links Kurfürst Karl Theodor (1724–1799, Kurfürst von Bayern 1777–1799) und rechts dessen erste Frau, Elisabeth Auguste, geb. Prinzessin von Pfalz-Sulzbach (1721–1794).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Peter Dorner, Taufkirchenweg 2, 8232 Bayerisch Gmain

Liebe Leser!

Die Finanzierung der Erweiterung dieses Heftes um 12 Seiten verdanken wir Zuschüssen des Bezirks Oberbayern (DM 1300,–) und des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 800,–), denen wir im Namen unserer Leser sehr herzlich danken.